

«Die Suche nach den Grenzen» - Ausstellung mit Werken in diversen Techniken von Liane Heim (1920 – 2000 – Zürich) in der Galerie mati in Oberwil/AG 1974

Gemäldeausstellung Liane Heim in der Galerie Mati in Oberwil

Die Suche nach den Grenzen

In Erinnerung bleiben die Farben

ahz. Nicht nur die bis zum 16. November in der Galerie Mati in Oberwil ob Bremgarten ausstellten Werke, nein, das ganze Leben der heute in Zürich wohnhaften Künstlerin Liane Heim widerspiegelt ein unablässiges Suchen nach den Grenzen. Ihr Archäologiestudium war ein Erforschen der Grenzen der Vergangenheit, ihr Philosophiestudium (unter anderem bei Karl Jaspers in Basel) der Versuch, den Grenzen des Geistigen nachzuspüren. Ihre Auseinandersetzung mit Kunstgeschichte und die Studien an der Kunstgewerbeschule sind ein Ergründen des bildhaft Möglichen und gleichzeitig ein wohl nie abgeschlossenes Vordringen zu den Grenzen des eigenen

schöpferisch-künstlerischen Könnens. In diesem Sinne haben wir die Malerei Liane Heims zu verstehen. Es ergibt auch daraus, dass Reales und Irreales einander nahe sind, wobei das Irreale je länger je stärker die Oberhand gewinnt.

Ueber der Grenze des Realen

Gerade die zahlreich vertretenen Mosaik-Bilder sind für den Aussenstehenden losgelöst von jeder Gegenständlichkeit über der Grenze des Realen, ein funkelnendes Spiel von Licht und Farben, versunken im Meer der Irrealität. Sie sind logische Konsequenz einer langjährigen Entwicklung, «Gran Canyon» und die Städtebilder sind Stationen davon, doch es fragt sich, ob Liane Heim mit diesen Bildern, herausgerissen und losgelöst von der künstlerischen Entwicklung betrachtet, nicht

gleichzeitig die Grenze der Verständlichkeit überschritten hat.

Ein Zurückführen zum Ursprung

Die Grenze des Bildhaften ist für Liane Heim jedoch nicht nur eine stete Abstrahierung, sondern ein unablässiges Zurückführen des Gegenstandes oder des Gedankens zu seinem Ursprung. Das Leben wird zu einem Meer von embryonalen Formen, die Erde und das von Menschenhand Gebaute zu einem undurchdringbaren Teppich von unregelmässigen Mosaiksteinchen.

Von jeder Seite betrachtet

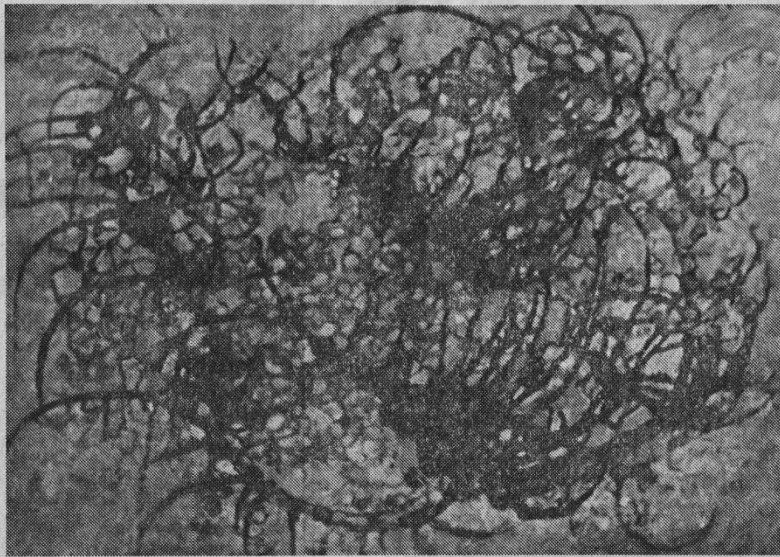
Die aufgezeigte Suche nach den Grenzen wie auch die logische Fortführung einer Entwicklung manifestiert sich auch darin, dass Liane Heim jeden Themenkreis voll auszuschöpfen versucht, das heisst ihn nicht in ein einziges Bild einzuschliessen, sondern innerhalb eines Zyklus von jeder Seite zu betrachten, ihn vom formalen, farblichen und vor allem in bezug auf die Lichtverhältnisse immer wieder neu erstehen zu lassen, ohne sich dabei zu wiederholen.

Die verdeckte Wahrheit

Nach aussen wirkt die Künstlerin sehr sicher, überzeugt von ihrem eigenen Schaffen, doch, wer sie kennt, weiss um ihre Nervosität vor jeder Ausstellung — und die Liste ist in den vergangenen 12 Jahren lang geworden — spürt, dass sie sich im Grunde hinter derselben Maske versteckt, die sie netz- oder gewebeartig auch da und dort über ihre Bilder legt, die Wahrheit quasi beschützend.

Kontrolle über alles

Das technische Können Liane Heims verrät die fundierte Ausbildung bei Walter Bodmer in Basel. Die lieblichen, das tägliche Leben widerspiegelnden Bilder jener frühen Zeit — eine kleine Anzahl ist auch in der Ausstellung in Oberwil zu sehen — zeigen deutlich, dass nicht nur Technik, Fleiss und überdurchschnittliche Intelligenz, sondern auch formales und farbliches Empfinden veratendes Talent ihr den Weg wies. Doch bei aller Anerkennung des harmonischen farblichen Zusammenspiels, der tiefgründigen gedanklichen Konsequenz und der sicheren Pinselführung, scheint Liane Heim da und dort Opfer ihrer Intelligenz geworden zu sein, denn irgendwie fehlt den Bildern ein unbekümmerter Schuss Leben und Spontaneität; der letzte kleine gelbe Tupfe ist kontrolliert. Sie möchte es gut machen und krallt sich darum allzu sehr ans geistig-gedankliche und ans technische Können. In Erinnerung bleiben die Farben.



«Fruchtbarkeit»: eines der Werke von Liane Heim, die zur Zeit in der Galerie Mati in Oberwil ihre Werke ausstellt. (Foto: ahz.)